

von dem einen Steinmetzmeister HANS NEW stammen. Rankenwerk hier wie dort, auf den Torpfeilern Ausklang und erstarrte Tradition einer jahrtausendealten Entwicklung, auf der Rebenstiege der Anfang einer befreiten, die reale Welt gewinnenden künstlerischen Darstellung als Ausdruck der unbeschwerten Freude an der Wirklichkeit. Es ist ein erster Schritt aus der starren formelhaften Renaissance ins lebensfrohe Barock.

Quellen:

HANS KOEPF: Baukunst in fünf Jahrtausenden. Stuttgart 1960 – LUDWIG CURTIUS: Torso. Stuttgart 1957 – TAMARA TALBOT RICE: Die Skythen. Köln 1957 – ERIKA DINKLER: Der Elisabethschrein in Marburg. Wiesbaden 1953 – MIRCEA ELIADE: Das Heilige und das Profane. Hamburg 1957 – GOETHE: Über die Spiraltendenz der Vegetation – KARL KIRSCHMER: Die Geschichte der Stadt Göppingen I. Göppingen o. J. – JOSEF MÜHLBERGER: Das Ereignis der 3000 Jahre. Nürnberg 1963 (Malta, die Insel der Großen Mutter) – WERNER FLEISCHHAUER: Renaissance im Herzogtum Württemberg. Stuttgart 1972.

Christian Wagner und Kurt Tucholsky Peter Amelung

Im März 1918 erhielt der «Simplicissimus»-Mitarbeiter Dr. OWLGLASS alias HANS ERICH BLAICH einen Feldpostbrief eines gewissen KURT TUCHOLSKY, dessen erster Satz lautete: *Lieber Herr Doktor, daß der alte CHRISTIAN WAGNER gestorben ist, las ich in den Zeitungen – und die Feldpresse hat denn auch auf ihre Weise den Mann gefeiert, ich glaube, so auf treudeutsch und bauernmässig frisiert – also keine Ahnung.* Der dies schrieb, hatte eine Ahnung, denn er wußte, daß der bescheidene Bauerndichter mehr war als nur ein dilettantisch-schwärmerischer Naturdichter, deren es im damaligen Deutschland nur allzu viele gab. Ein Jahr später widmete der angeblich nur schnoddrig-satirische Berliner dem schwäbischen Poeten einen ergreifenden Nachruf in der «Weltbühne» (wiederabgedruckt in TUCHOLSKYS Gesammelten Werken, Band 1, Hamburg 1961, S. 366–368). Zum Anlaß nahm er die gerade erschienene Auswahl von Gedichten WAGNERS, die kein Geringerer als HERMANN HESSE besorgt hatte. In der sonst so kritischen «Weltbühne» nimmt sich TUCHOLSKY-PANTERS Würdigung WAGNERS in der Tat eigenartig aus: es ist ein Hymnus lauterer Verehrung ohne ein Gran Ironie. Wenige Tage nach Erscheinen seiner Besprechung schrieb TUCHOLSKY wieder an HANS ERICH BLAICH über WAGNER: *Nein, sicherlich hats keinen Zweck gehabt, ihn anzupreisen, ich mußte es nur einmal los werden, was ich da seit langem auf der Pfanne hatte. Er ist doch ein wundervoller Kerl gewesen, schade, daß SCHOPENHAUER den nicht mehr erlebt hat.* Das Autograph WAGNERS, das Dr. OWLGLASS ihm gesandt hatte, legte er mit dem Porträt zusammen ins Allerheiligste.

TUCHOLSKY schätzte den fernen schwäbischen Dichter, dem er nach seinen eigenen Worten so gern einmal begegnet wäre, vor allem als begnadeten Lyriker. Aber er hätte – bei allem Unterschied der Veranlagung und Haltung – auch einen Gesinnungs-

genossen in ihm verehren dürfen. Der Lyriker WAGNER wird zu Recht immer wieder gewürdigt und gefeiert; dabei sollte man aber nie vergessen, daß er alles andere als ein weltfremder reiner Naturdichter war. Er war ein sehr genauer Beobachter der Zeitereignisse und ergriff Partei – aber nicht im Sinne seiner Obrigkeit. Als der Erste Weltkrieg ausbrach und ein großer Teil seiner deutschen Zeitgenossen vor Kriegsbegeisterung den Verstand verlor, blieb CHRISTIAN WAGNER besonnen und mahnte die Menschen zur Vernunft. Er war ein überzeugter Pazifist. Diese Überzeugung war so stark in ihm, daß ihm sogar das Töten von Tieren zuwider war. Seine bäuerlichen Nachbarn konnten nicht verstehen, daß er seine Gänse wie Haustiere hielt und ihnen bis zum natürlichen Tod das Gnadenbrot gab. Über der Tierliebe vergaß er aber die Menschen nicht. Er sah die Einheit alles Lebendigen – ohne flache Schwärmerei – und glaubte, das Verhalten der Tiere untereinander könne in manchem den Menschen ein Beispiel geben. Als das Morden im Ersten Weltkrieg auf dem Höhepunkt war, schickte er der «Zeitschrift für Thierschutz» einen Brief mit der Bitte um Veröffentlichung. Obwohlerals Referenz seinen *Gesinnungsgenossen* MAGNUS SCHWANTJE, den radikalen Ethiker und Initiator der Tierschutzbewegung angegeben hatte, wurde seiner Bitte offenbar nicht entsprochen. Vorsorglich hatte er noch hinzugesetzt: *Erlaube mir unter Befügung (!) einer Retourmark um gefällige Rücksendung des Blatts im Fall der Nichtannahme zu bitten.* Dieser Brief, in dem sich das versöhnliche Wesen und die dennoch kompromißlose Haltung WAGNERS auf einzigartige Weise ausdrückt, hat folgenden Wortlaut:

Hochgeehrte Redaktion d. Zeitschrift für Thierschutz.

Bei dem so entsetzlichen Hader der sich mordenden Menschheit mag ein wahrhaftiges, genau wörtlich so

erlebtes Friedens- u. Wunderbild, einer altchristlichen Heiligenlegende, oder auch Buddhalegende so ähnlich wie ein Ei dem andern, doch mit dem Vorzug vollster Wahrhaftigkeit bei manchem Leser sympathische Beachtung finden.

Anfang des Märzen wars, daß ich, Schreiber dieses, der bekannte Thierfreund u. Dichter der Sonntagsgänge, CHRISTIAN WAGNER von Warmbronn in einem hiesigen Hause länger als gewöhnlich, wohl der warmen Stube wegen, mich aufhielt. Wohl schon etwas spät wars als ich Gut Nacht sagend über die Schwelle trat. Doch sieh: Welch freudiges Hussa schallte mir entgegen! Meine drei Gänse, die hier schon eine Stunde auf mich gewartet hatten, um mich heimzugeleiten, denn (mit) dem dazu befohlenen Mädchen waren sie nicht gegangen, da sie mich hier wußten. – Nun, einige Schritte weiter auf der kleinen Holzbeige, ebenfalls mich erwartend, be-

grüßten mich meine 3 Katzen – zwei Strömle u. ein Scheckle. Die Vertrauteste derselben ließ sich nicht nehmen an mir hinaufzuklettern, um mich – in heller Freude, unglaublich, doch ich sags auf Ehre, wörtlich wahr! Stirn u. Kopfhaut gründlich abzuküssen. Vom Nachbarhause den feindlichen Katzenaugen gegenüber knurrend sich anschleichend, meine Hand erfassend, leckend, hocherfreut, mich vollends heimgeleiten zu dürfen: Moritz, der Hund des Nachbars. –

Bei Gott! Ich war stolz auf diese Geleitschaft, Gefolgschaft! Stolzer als ich je in meinem langen Leben gewesen war! Denn, welch richtiger Mensch könnte bestreiten, daß solch einheitliche Kundgebung verschiedener Thierseelen nicht als volle Sanktion (der) göttlich hohen Wahrheit von der hohen Werthung des Lebens, insbesondere des mißachteten thierischen Lebens zu nehmen sei?

Leser-Forum

Vorbemerkung der Redaktion: Wir wollen heute, nach langer Zeit, wieder einmal ein Leser-Forum bringen. Der lange Zwischenraum legt vielleicht dem Leser die Vermutung nahe, wir würden auf unsere Aufsätze, Besprechungen, Ankündigungen usw. überhaupt kein Echo vernehmen. Könnte er, der Leser, jedoch die Redaktionspost sehen, würde er schnell zu einer anderen Meinung gelangen. Nur: Zum Druck eignet sich vieles eben nicht. Darum sortieren wir für diese Spalte sehr, sehr sorgsam aus, weil das, was hier zum Abdruck gelangt, *alle* Leser interessieren soll.

Für das heutige Leser-Forum wählen wir zunächst einen größeren Leserbrief von Pfarrer WILHELM BERNER, Oberesslingen, Keplerstraße 40, aus, der uns unter 37 Einsendungen zu dem von SIEGWART RUPP in Heft 1972/3 veröffentlichten Aufsatz *Kirchenbauten im württembergischen Kameralamtsstil* (S. 178 ff.) erreicht hat. Er scheint uns, da ganz aus persönlichem Erleben gespeist, eine willkommene Ergänzung zu sein. Pfarrer BERNER hat 40 Amtsjahre in Gemeinden mit Kameralamtskirchen (Auenstein und Oberesslingen) verbracht. Er schreibt dazu:

«Die Kameralamtskirchen baute der Staat. König FRIEDRICH hatte beim Einzug des Kirchenguts unter Verpfändung seines königlichen Worts für sich und seine Nachfolger versprochen, er wolle für die Kirche sorgen. Für den Neubau der Oberesslinger Kirche gab darum auch der König aus seiner Privatschatulle einige tausend Gulden dazu. Wir dürfen nicht vergessen, daß der Bau so vieler Kirchen in so kurzer Zeit dem Land eine große finanzielle Belastung brachte, auch wenn eine Kameralamtskirche wesentlich geringere Kosten verursachte als etwa eine gotische. (Immerhin hat man die Kameral-

amtskirchen aus Bruchsteinen gebaut.) Im Innern hat man jedoch auf jeden künstlerischen Schmuck verzichtet – wenn man nicht ein Bibelwort an der Kanzelwand wie in Auenstein oder wie in Oberesslingen an der Mittelempore über dem Ausgang als einen solchen ansehen will. Es hat in Oberesslingen bis 1917 und in Auenstein bis 1932 gedauert, ehe sich ein Stifter für ein Bildglasfenster fand. In Oberesslingen hat die vor kurzem 95 Jahre alt gewordene KÄTHE SCHALLER-HÄRLIN einen Weihnachts- und in Auenstein RUDOLF YELIN einen Passionszyklus geschaffen. Letzterer ist dem Umbau zum Opfer gefallen.

So einfach die Kameralamtskirchen gebaut wurden (im «Reithaus-» oder «Scheunen-» Stil), so baute sie der Staat bewußt als Kirchen und nicht mit der heimlichen Absicht, später einmal Reithallen oder Zehentscheuern daraus zu machen. Natürlich sind immer wieder Kirchen ihrem ursprünglichen Zweck entfremdet worden, wie z. B. die Allerheiligenkapelle in Esslingen, die heute Stadtarchiv ist, und die Überreste einer gotischen Kirche in meinem ehemaligen Filial Wüstenhausen, Kr. Heilbronn, die heute als Scheuer benützt wird.

Der Staat baute die Kameralamtskirchen im vollen Einvernehmen mit dem Kgl. Evang. Konsistorium als aus-